

Alte Männer

ein seelsorgerliches Foto-Text-Projekt

Von *Claudia Lohse-Jarchow*

„ Wenn ich die Fotos anschau und die Geschichten lese, fällt mir auf: Da steckt ganz schön viel TS drin!“ Über diese Sätze einer Besucherin der Ausstellung „Alte Männer – Fotografien und Texte“ haben wir uns sehr gefreut. Denn genau so sehen wir unsere Arbeit.

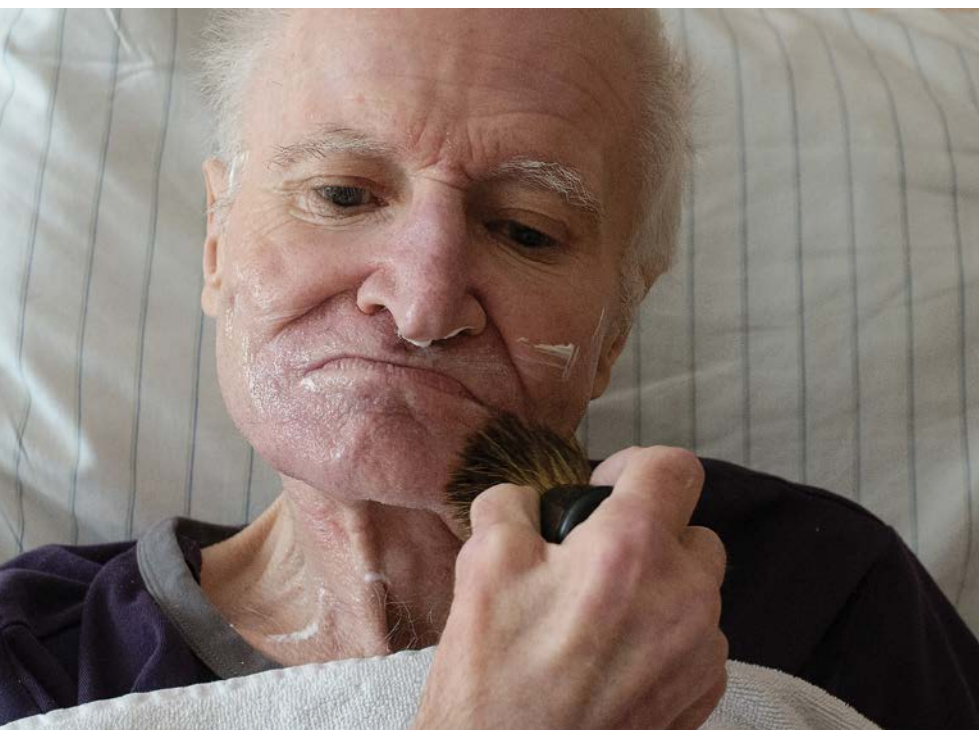
Am Anfang war die Fotografie. Raymond Jarchow, Biologe und Informatiker, fotografischer Autodidakt, wandte sich in den neunziger Jahren von der unbelebten Landschaft ab und begann, Menschen zu fotografieren. Es entstanden Porträts von Freunden und von Fremden. Hinzu kamen Selbstaussagen der Fotografierten. Um diese Zeit schloss Jarchow seine Ausbildung bei der TelefonSeelsorge Greifswald ab. Wir lernten uns kennen und wurden ein Paar. Auch ich war TSlerin, lebte in Rostock und arbeitete grafisch und an eigenen Texten. Wir begannen, zusammen zu arbeiten. Uns interessierte das Zusammenspiel aus biografischer Schilderung

und fotografischer Visualisierung von seelischen Zuständen und Prozessen. In verschiedenen Projekten sind wir dem bisher nachgegangen. Als Trägerinstitution haben wir den ZeitAnschauen e.V. gegründet.

In Auseinandersetzung mit dem eigenen Altern entwickelte Raymond Jarchow das Konzept zum Projekt „Alte Männer“. Er wollte erfahren,

wie die Männer der Vätergeneration ihr Alter erleben und wie sie mit den existenziellen Erfahrungen von Liebe, Schmerz, Krieg, Erfolgen und Verlusten, Freundschaft, Heimat und Entwurzelung, Glauben und Enttäuschungen umgehen. Was macht Menschen zu dem, was sie sind? Er wollte die Männer fotografisch in ihrem Alltag begleiten und Bilder festhalten, die Assoziationen zu all dem herstellen und zugleich die Männer zeigen wie sie sind - gebeugt und gerade, still und geschäftig, verbohrt und weise, versehrt und schön. Er wollte Männlichkeit in all ihren Facetten abbilden, Zeitgeschichte konservieren und die Erfahrung der Alten für die Jungen bewahren.

Ab 2006 fotografierte und interviewte Raymond Jarchow über hundert Männer, die mindestens fünfundsechzig waren. In die redaktionelle Arbeit bei der Bildauswahl und der Interviewbearbei-



Fotos: Raymond Jarchow



tung stieg ich nach und nach mit ein. Heute ist es unser Projekt. In den letzten zwei Jahren haben wir die Ergebnisse in zwei großen und mehreren kleinen Ausstellungen gezeigt.

Um die Männer zu treffen, reist Jarchow durch Mecklenburg-Vorpommern, und in ihren Geschichten mit ihnen durch die Jahrzehnte und die Welt. In diesen Begegnungen ergeben sich immer wieder auch seelsorgerliche Situationen. Im Angehört-Werden und im Angeschaut-Sein eröffnet sich die eigene Lebenslandschaft neu. Ein Geschenk, mitunter ein aufwühlendes, für den alten Mann und ein besonderes für den Fotografen. Aber natürlich gibt es auch Begegnungen mit Verslossenheit, die auszuhalten sind. Wie am TS-Telefon gilt für das Projekt: Jeder hat das Recht auf sein Schweigen und auf seine Masken.

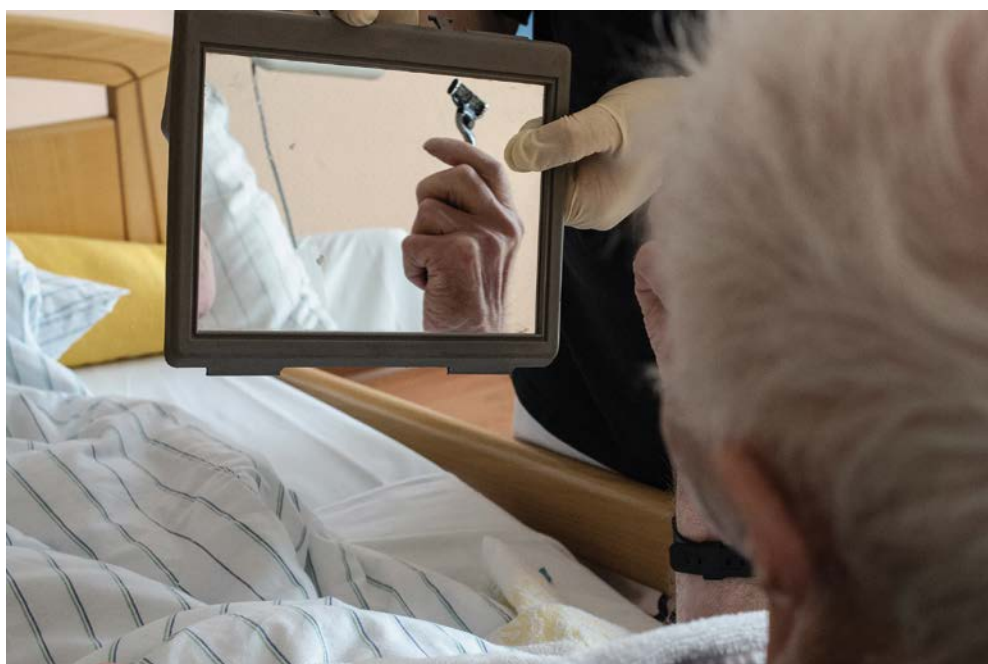
Für AUF DRAHT haben wir die Geschichte des Herrn S. im Rostocker Hospiz ausgewählt; Karl S., geb.1944 in Gützkow, Schlosser.

Raymond Jarchow fand bei seinen ersten Besuchen keinen Zugang zu diesem Herrn. Er war misstrauisch und wollte doch, dass der seltsame Mann mit Kamera und Diktiergerät immer wiederkam. Doch irgendwann ist der Satz gefallen, der zum Türöffner geworden ist: „Herr S., mir fällt auf, dass Sie immer akkurat rasiert sind, obwohl Sie das Bett nicht mehr verlassen können“. Da begann er zu erzählen – vom starken Bartwuchs seines Vaters, seinen ersten heimlichen Versuchen, sich zu rasieren und dem Rasierwasser, dem er Zeit seines Lebens treu geblieben ist: Old Spice. R. Jarchow recherchierte im Internet und fand einen Artikel im Magazin der Süddeutschen Zeitung, Heft 20/2006 :„Das Aftershave mit dem Segelboot auf

seinem unverwechselbar minimalistischen Milchflaschenflakon wurde dank seines erwachsenen Aromas schnell zum mythischen ersten Rasierwasser an der Schwelle zum Erwachsensein – wenn die erste Rasur noch nicht wirklich nötig, aber als Initiationsritual unabdingbar erscheint, um sich und dem Rest der Welt zu beweisen, dass man vom Jungen zum Mann geworden ist.“(<http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/886/Old-Spice>)

Dieses Flakon gab bei seinem nächsten Besuch die Stichwörter für eine ganze Lebensgeschichte.

„In Gützkow wollte jeder Seemann werden. Da gab es ‘ne ganze Familie, die hatten Matrosen, weiß ich noch. Und dann wollten alle zur See fahren. Aber meine Mutter damals, die hat gesagt: »Du brauchst nicht zur See fahren, du lern erst mal« – wie hat sie das ausgedrückt



– »lern du erst mal einen richtigen Beruf, einen anständigen Beruf!« Unsere Mutter wollte eigentlich, dass aus uns was Vernünftiges wird. – Wenn man selber nachher erwachsene Kinder hat, sieht man das alles mit anderen Augen. Damals habe ich immer gesagt, sie ist zu streng zu uns. – Wenn ich das heute sehe: Ein Glück, dass das alles so gelaufen ist, sag ich mal. Denn, was wollte sie denn? Sie wollte doch im Prinzip weiter nichts, als dass aus uns vernünftige, anständige Menschen werden.

Im Hafen fing ich als Schlosser an. Da war ich im Ledigenwohnheim untergebracht, wir waren acht Mann in einer Zweieinhalbzimmerwohnung. Ein Waschbecken, eine Toilette und keiner war sauber.

Ich rasier mich jeden Tag, auch damals schon, das ist für mich persönlich wichtig. Die anderen haben gesagt: Was brauchst du das? – Und ich hab gedacht: Schlimmer kann es nicht werden, ein Waschbecken, eine Toilette. – Ich war dann immer vor denen da, meistens der Allererste.

Das gehört eigentlich mit zur täglichen Aufgabe: frisch rasiert zu sein, jeden Tag. Ich sag immer, nicht rasiert ist nicht gewaschen. In der Schule hatte ich schon den ersten Bart. Da war ich stolz. Das macht männlich.

Ich hab sehr früh mit der Nassrasur angefangen, als Dreizehn-Vierzehnjähriger, das weiß ich nicht mehr so genau. Ich bleib auch bei Nass. Mein Sohn hat mir einen elektrischen Rasierer geschenkt. Den hab ich zwar als eiserne Reserve, aber ich nehm ihn so gut wie gar nicht. Ich bin Nassrasierer. Ich sag mal, solange bei mir ein Bart wächst, rasier ich mich Nass. Das hab ich recht früh begriffen, jeden Morgen das erste war: Radio an und Rasieren!

Sie sehen ja, ich rasier mich nach wie vor jeden Tag. Das gehört nach wie vor dazu. Heute mach ich das im Bett. Ich fühl mich unsicher wenn ich stehe, hab das Gefühl, mir wird schwindlig. Also fang hier keine Fisimatenten an. Die Schlüssel stell ich mir hin, das ist nicht das Problem. Das mach ich alles

alleine. Und wenn ich ein Problem hätte, dann hilft die Schwester.

Ich habe immer Rasierwasser genommen. Old Spice After Shave, das war schon immer meins. Das hab ich schon zu DDR-Zeiten gehabt. Mein Schulfreund ist zur See gefahren. Der hat mich damit verwöhnt. Das Old Spice gab es im Prinzip so gut wie gar nicht. Das kam aus dem Westen. – Ich weiß das nicht mehr ganz genau, ich weiß nur, ich habe aufgehört, anderes Rasierwasser zu nehmen, weil es das Beste war, mit Abstand. Das ist 'ne weiße Flasche mit einem Segelschiff drauf. Ich glaub, ich hab sogar noch irgendwo eine. Noch hab ich einen Rest drin. Das muss ich mal mitbringen. Das ist ein besonderes Rasierwasser, vom Duft her und auch von der Dauer. Ja, und das ist auch heute noch mit das Beste, also was ich weiß. Das ist unverwechselbar.“

Mehr Informationen unter: www.zeitanschauen.de

Claudia Lohse-Jarchow
ist Ehrenamtliche der TS Greifswald